

# «Die Hemmschwellen müssen weiter abgebaut werden»

**Oberwallis** Die Stiftung Emera feiert in diesem Jahr ihr 75-Jahr-Jubiläum. Donat Jeiziner, Direktor der Stiftung im Oberwallis, erzählt aus der langjährigen Geschichte der Emera, von den Bedürfnissen der begleiteten Menschen und spricht über die Kritik am Sozialstaat.

**Herr Jeiziner, was hat Sie persönlich dazu veranlasst, sich in den Dienst der Menschen zu stellen?**

Ein innerer Drang. Angefangen habe ich mit einem Praktikum im Kinderdorf Leuk. Für mein Umfeld war der berufliche Wechsel in den sozialen Bereich am Anfang sehr gewöhnungsbedürftig. Für mich war diese Entscheidung aber vom ersten Moment an stimmig. Es war für mich, aber auch meine Familie, ein langer Prozess, den ich bis heute nicht missen möchte. Ich bin sehr zufrieden mit meiner Arbeit und bereue nichts. Zudem kenne ich die Thematik der besonderen Bedürfnisse vom innersten Familienkreis und weiss daher, was es heisst, mit einer spezialisierten Institution vernetzt zu sein.

**Muss man als Direktor einer solchen Institution ein «Gutmensch» sein?**

Es gibt vereinzelt Leute, die mir nachsagen, ich sei aufgrund meiner Arbeit ein «Gutmensch». Aber die Frage ist doch eigentlich, wie man das definiert. Jeder, der im sozialen Bereich tätig ist, hat einen persönlichen Hintergrund und eine gewisse Motivation, warum er dort wirkt. Aber ob ich deshalb ein guter Mensch bin, müssen andere beurteilen. Ich mache schliesslich nur die Arbeit, welche meine Existenz begründet.

**Der Begriff «Gutmensch» bekam in der Vergangenheit jedoch einen schalen Beigeschmack, da über soziale Institutionen in letzter Zeit nicht immer positiv in den Medien berichtet wurde.**

Eine gewisse Kritik ist wichtig und in einzelnen Fällen auch nachvollziehbar. Es stecken aber viele gesellschaftspolitische Fragen hinter dieser Diskussion, über welche sich jeder Einzelne Gedanken machen sollte. Das gesamte Gesundheits- und Sozialsystem wächst, die Verantwortung wird zunehmend vom Privatbereich zur öffentlichen Hand delegiert. Während früher noch drei Generationen unter demselben Dach gewohnt haben, ist es für viele heute undenkbar, sich um die betagte Mutter oder den Vater zu kümmern, um nur ein Beispiel zu nennen.



**Seit 75 Jahren stellt sich die Stiftung Emera in den Dienst der Menschen. Doch was steckt genau hinter dieser Stiftung?**

Die Stiftung Emera ist eine Organisation, die sich seit 75 Jahren für die Interessen von Menschen mit besonderen Bedürfnissen einsetzt. Die Grundaufgabe der Emera besteht darin, diese Menschen zu begleiten und Rahmenbedingungen zu schaffen, in de-

zialdienst suchte diese Leute und deren Familien in den Dörfern, auf um ihnen zu einem «lebenswerten» Leben zu verhelfen. Dies, indem man sie trotz Handicap am gesellschaftlichen Leben teilhaben lässt und somit Lebensqualität schafft. Das war damals die Grundidee der Emera, an welcher man sich auch noch 75 Jahre später orientiert. Im stationären Bereich bieten wir keine Therapien an, schaffen aber einen Rahmen, der den Betroffenen Sicherheit und das Gefühl vermittelt, dass sie jederzeit Unterstützung anfordern dürfen.

**Wie hat sich das Bedürfnis nach einer solchen Institution im Vergleich zu 1939 verändert?**

Vor der Gründungszeit der heutigen Stiftung versteckte man, wie oben angesprochen, immer wieder Menschen mit einer Behinderung oder sperrte sie in grossen Anstalten ein und somit aus dem gesellschaftlichen Leben aus. Seit einem Dreivierteljahrhundert setzt sich Emera für die Integration dieser Menschen ein. Mit der Einführung der Invalidenversicherung im Jahr 1961 haben sich die Parameter nochmals erheblich gewandelt. Es standen nun vermehrt Gelder zur Verfügung und Emera hat an der Gründung bekannter spezialisierter Einrichtungen mitgewirkt. Ein Umstand, der kaum bekannt ist. Stand früher die klassische Sozialarbeit im Zentrum der Aktivitäten, so hat sich das in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Seit Ende der Siebzigerjahre hat die Stiftung parallel dazu die stationären Dienstleistungen stark ausgebaut und Wohn-, Arbeits- und Beschäftigungsplätze für Menschen mit psychischen Schwierigkeiten bereitgestellt. Dies in praktisch allen grösseren Ortschaften im ganzen Wallis. Im Jahr 2011 wurde die Stiftung erneut umstrukturiert. Das war kein einfacher Prozess und verlangte von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel Flexibilität.

**Wie sieht diese neue Struktur aus?**

Neben den bekannten Feldern der sozialen Arbeit mit Beratung, Koordination sowie der Unterstützung bei administrativen und finanziellen Fragen, wurde die Sozialberatung SMB seitens des Kantons mit der Abklärung und Beurteilung von Begleitungen durch spezialisierte Institutionen beauftragt. Der Dienst vertritt die Interessen der behinderten Person mit IV-Leistungen und führt sämtliche Abklärungen im Hinblick auf eine Platzierung durch. Weiter werden diese Platzierungen begleitet und periodisch evaluiert. Strukturell ist dieser Teil der Stiftung vollständig von den stationären Bereichen getrennt und besitzt eine eigene Direktion für beide Kantonsteile. Somit steht

## «Die Kritik an den sozialen Institutionen ist gerechtfertigt»

nen diese sich so weit als möglich autonom bewegen können. Doktor André Repond war es, der die heutige Stiftung 1939 in Monthey ins Leben gerufen hat. Insbesondere um Menschen zu unterstützen, welche aus der Klinik Malévoz austreten konnten. Er setzte sich ein für Menschen, die von der Gesellschaft oft ausgeschlossen und teils versteckt wurden. Der So-



die Sozialberatung für alle Behinderungen zur Verfügung und die Wohn- und Arbeitsbereiche ausschliesslich den Menschen mit psychischen Schwierigkeiten.

#### Wie viele Menschen werden durch die Emera betreut?

Derzeit begleitet der Sozialdienst SMB rund 800 Menschen im Oberwallis. Kantonal beläuft sich die Zahl auf 2600 Personen. Im Stationären Bereich sind es im Oberwallis 42 Personen beim Wohnen und 30 im Werkatelier Tilia. Auch unterhält die Stiftung Emera ein grosses Freizeit- und Animationsangebot, welches die Bewohner und auch externe Personen nutzen können.

#### Wie sieht deren Tagesablauf aus?

Die Tagesabläufe orientieren sich an der Normalität. Die Stiftung Emera will helfen, den betroffenen Menschen einen Ablauf mit Rhythmus und Ortswechsel zu gewährleisten und ihnen bei alltäglichen Schwierigkeiten begleitend zur Seite zu stehen. Dabei ist es uns aber ein Anliegen, dass alle möglichst nach ihrem eigenen Willen entscheiden und leben können, denn jeder will selbstständig sein, auch wenn man auf mehr oder weniger Unterstützung angewiesen ist.

#### Die Zahl der psychisch Erkrankten steigt weiter an. Auf was ist dieser Anstieg zurückzuführen?

Ich weiss nicht, ob diese Zahlen ansteigen oder ob man es heute einfach mehr wahrnimmt, da vieles sichtbarer wird. Es gibt Studien welche zeigen, dass statistisch betrachtet jede zweite Person in ihrem Leben einmal eine psychische Erkrankung wie eine Depression oder ein Burnout erleidet, über die man früher nicht geredet hat. Viele Menschen mit Schwierigkeiten werden nach wie vor von Hausärzten begleitet, welche diesbezüglich sehr viel leisten. Oft wird erst bei einer gewissen Intensität das

Psychiatriezentrum Oberwallis PZO involviert, mit welchem wir sehr intensiv zusammenarbeiten. Die Gründe für die steigende Zahl sehe ich in diversen Faktoren. Die Gesellschaft ist viel schnelllebiger geworden und manche sprechen von einem Werteverlust. Die Anforderungen in praktisch allen Berufsfeldern steigen und die nötigen Erholungsphasen sind oft durchgeplant oder überlagert von elektronischen «Helfern». Wir sind heute alle gefordert, einen Ausgleich zu finden.

#### Wie finanziert sich die Stiftung Emera, nachdem in den vergangenen Jahren der Verteilungskampf um die Gelder immer härter geworden ist?

Den grössten Teil der Gelder erhalten wir vom Kanton, mit welchem wir Leistungsverträge abschliessen. Dasselbe gilt für die pro infirmis, welche wir im Wallis vertreten. Des Weiteren erhalten wir Gelder von den Menschen, die unsere Dienstleistung in Anspruch nehmen und auch Spenden helfen uns bei der Finanzierung. Aber alles kostet, die eigenen und gemieteten Immobilien, die Löhne sowie alle anderen betrieblichen Ausgaben. Daher kann auch nicht jedes Bedürfnis direkt erfüllt werden und wir müssen deshalb immer wieder aufzeigen, wofür die Gelder benötigt werden. Das darf und soll auch so sein.

#### Welche Hürden hat die Emera in naher Zukunft zu bewältigen?

Die Finanzierung wird uns sicher weiterhin beschäftigen. Wir müssen uns in die politische Diskussion einbringen und uns aktiv für die Interessen der Menschen mit speziellen Bedürfnissen einsetzen. Die finanziellen Mittel werden knapper, aber bezüglich Professionalität darf es keine Abstriche geben. Daher ist es wichtig, mit den Partnerinstitutionen gut zu kooperieren und gemeinsame Positionen zu entwickeln. Ganz

konkret stehen im sozio-professionellen Bereich grössere Arbeiten für das Werkatelier Tilia in Naters an.

#### Kommen wir noch einmal auf das Jubiläum zu sprechen. Zur 75-Jahr-Feier hat die Stiftung Emera ein Buch veröffentlicht. Aber auch sonst stehen in nächster Zeit einige Anlässe an.

Wir haben uns für das Jubiläum etwas Besonderes ausgedacht. Während sich unsere Französisch sprechenden Kolleginnen und Kollegen demnächst am «Foire du Valais» präsentieren, waren wir bereits im Frühling an der «Vifra» vertreten. Parallel zur Messe in Martinach findet vom 6. bis 10. Oktober im Oberwallis eine Eventwoche statt, in welcher verschiedene Veranstaltungen geplant sind, wie eine Filmserie in Zusammenarbeit mit Jean-Pierre D'Alpaos und dem Kino Brig oder eine Ausstellung im Zeughaus Kultur. Am St. Gallusmarkt in Brig werden wir einen Stand betreiben und auch den «Tag der psychischen Gesundheit» am 10. Oktober werden wir mit einem Kindernachmittag und einem anschliessendem Festanlass unter dem Motto «Emeracan Night» im Zeughaus begehen. Um diese Woche zu realisieren, haben die Mitarbeiter in autonomen Arbeitsgruppen hervorragende Leistungen erbracht. Vieles wurde auch in Zusammenarbeit mit Menschen getätigt, die wir bei Emera begleiten und die freiwillig bereit waren, sich an diesen Projekten zu beteiligen. Jetzt hoffen wir auf viele Besucher.

#### Welches Ziel verfolgt der «Tag der psychischen Gesundheit»?

Der 10. Oktober hat eine besondere Bedeutung für die Stiftung Emera. Mit diesem weltweiten Aktionstag will man die Gesellschaft auf das Thema psychische Gesundheit aufmerksam machen und die Menschen sensibilisieren. Obwohl in den letzten Jahren bereits ein Umdenken in den Köpfen der Menschen vor sich ging, gibt es immer noch Hemmschwellen zu diesem Thema, die abgebaut werden müssen. Denn leider wird es immer Menschen geben, die Behinderten oder psychisch Kranken mit Vorurteilen begegnen. dk

#### ZUR PERSON

**Vorname:** Donat **Name:** Jeiziner **Geburtsdatum:** 2. August 1964 **Familie:** verheiratet, drei Söhne **Beruf:** Direktor Stiftung Emera, stationäre Bereiche und zentrale Dienste Oberwallis **Hobbys:** Lesen, Carrion spielen, Gestaltung

#### NACHGEHAKT

Die Zahl der psychisch Kranken wird weiter steigen.	Ja
Die Sozialindustrie in der Schweiz ist zu gross geworden.	Joker
Eines Tages werde ich wieder als Architekt arbeiten.	Nein

(Der Joker darf nur einmal gezogen werden.)